

Neue Zürcher Zeitung, 26. Mai 1984

Kunst in Zürich

Hans Josephsohn

Urania-Galerie

Hs. In temporären Ausstellungen und in permanenten Schausstellungen von Schweizer Museen ist man den Plastiken von Hans Josephsohn schon des öfters begegnet; jedesmal provozieren sie aufs neue zur Auseinandersetzung, weil sie beides: den Menschen, der allein ihr Motiv ist, und die Plastik vom Existentiellen her verstehen. Das macht ihre innere Dramatik aus; jede Plastik verwirklicht sich gleichsam unter dem Auge des Betrachters, der als Augenzeuge solch schöpferischen Geschehens sozusagen zum Mitautor wird. Die Plastiken bringen Zustände zwischen Gestalt und Gestaltlosigkeit, zwischen Ordnung und Chaos zur Sichtbarkeit; jede Plastik formt sich über einen langen Verdichtungsprozess aus einer archaischen Tiefe – aus einem «Urgrund» heraus, der sich als Relief manifestieren kann; jede erfährt das Dasein als Behauptung gegen Bedrohung und als Gefahr des Zurücksinkens in das Formlos-Anonyme. So ist das Werk des Bildhauers, wie es hier die dreissig Beispiele aus den Jahren von 1949 bis 1982 überblickbar machen, ein einziger Dialog zwischen den Mächten des Lebens und denen des Todes; die tragische Spannung rückt es in die Nachbarschaft von Alberto Giacomettis Werk. (Bis 23. Juni)